



Stimmen

Oskar lehnt sich im Sitz zurück, streckt die langen Beine so weit wie möglich von sich, sieht aus dem Fenster. Die Welt huscht vorbei, der Intercity hat seine Reisegeschwindigkeit erreicht. Oskar verliert allmählich den Geruch von Katzen, Hunden, Kaninchen aus der Nase, die täglich in die Praxis seiner Mutter zur Behandlung gebracht werden.

Er spürt Hunger. Nichts Ungewöhnliches, Hunger ist sein ständiger Begleiter. Darin liegt es wohl begründet, dass er als Vierzehnjähriger begann zu kochen. Zur Belustigung der Mutter, die selten kochte und zum anfänglichen Spott der Freunde, entdeckte er die Küche als sein Domizil.

Mit Hingabe schneidet er Gemüse, mariniert, paniert, blanchiert und lässt sich auch von der Entrüstung des Vaters nicht beeindrucken. „Konzentriere dich aufs Eishockey spielen, nur Weichlinge kochen.“ Solche Sätze können ihn, der ansonsten in den Worten des Vaters das Evangelium sieht, wie die Mutter behauptet, nicht abhalten. Aus dem Spott der Freunde wurde Begeisterung, die Küche der Mutter zum Schauplatz ausgelassener Dinnerpartys.

Oskar kramt aus seinem, auf dem Nebensitz abgestellten, Rucksack einen regenbogenfarbigen Behälter hervor, nimmt ein Sandwich heraus und beißt ein großes Stück ab.

„Ist hier noch frei?“ Ein grauhaariger, korpulenter Mann, braun gebrannt, mit zu kurz geratener Anzughose, einer grauen Tasche in der Hand, deutet auf den Sitz gegenüber und setzt sich, bevor Oskar den Bissen herunterwürgen kann.

Der Mann besitzt überraschend blaue Augen, mit tausend Fältchen drum herum. Die Hosenbeine geben blauweiße Socken frei.

Oskar findet ihn witzig, grinst ihn an.

Der Mann grinst zurück. „Ich hoffe, es geht Ihnen gut, junger Mann?“ Die tausend Fältchen verdoppeln sich.

Aus Oskars offenen Rucksack tönt das Handy. - Mama ruft an -

Oskar holt es heraus, sagt: „Entschuldigen Sie“, zu seinem Gegenüber und hält es an sein Ohr.

„Hallo Mama.“

„Hast du einen Sitzplatz bekommen, Oskar?“

„Ja, der Zug ist heute nicht so voll.“

„Na, dann dauert es ja nicht mehr lange.“ Sie holt tief Luft. „Und er hat dich sechs Wochen in seinen Fängen.“

„Mama!“

„Das ist nur die Wahrheit. Jedes Mal kommst du verändert zurück. Er manipuliert dich.“

„Mama, in sieben Monaten werde ich achtzehn.“

„Na und. Er kriegt dich immer. Bin mal gespannt, was er sich in diesen Ferien einfallen lässt!“

„Mama, hör auf, er ist mein Dad.“

„Das weiß niemand besser als ich.“ Bitteres Lachen. „Denk daran, was du mir versprochen hast.“

„Ja Mama. Ich bin nicht alleine, muss Schluss machen.“

„Melde dich jeden Tag, hörst du.“

„Nicht jeden Tag, Mama. Aber oft, versprochen. Mach es gut.“

Oskar steckt das Handy zurück, gräbt die Zähne in sein Sandwich, schluckt den Seufzer mit dem Bissen herunter.

Der Mann holt aus seiner Tasche eine Tüte mit rotwangigen Äpfeln und ein kleines Messer heraus, legt ein Stück Zeitung über seine Knie und beginnt geschickt einen Apfel zu schälen.

„Fahren Sie auch das erste Mal in diese Richtung?“ Er bietet Oskar ein Stück Apfel an.

„Nein. Seit ich neun bin, verbringe ich die Ferien bei meinem Vater und fahre in diese Richtung.“ Oskar verdrängt den Anblick der schwarzen Ränder unter den Fingernägeln und beißt ein Stückchen Apfel ab.

Der Mann reicht Oskar noch ein Stück, die Hand ist voller Farbflecke, schiebt sich dann nacheinander den



Stimmen

Rest des Obstes in den Mund, knüllt die Zeitung mit den Schalen zusammen und legt sie mit der Tüte Äpfel neben sich auf den Sitz. Er greift erneut in die graue Tasche und fördert einen abgegriffenen Block und den Stummel eines Bleistiftes zutage.

Er malt, denkt Oskar. Das zweite Stück Apfel schmeckt gut. Interessiert schaut er zu, wie der Mann den Block auf den Knien richtet, den Stummel zwischen die Finger der rechten Hand nimmt und mit Schwung über das Papier gleiten lässt. Oskar würde gerne malen. Er freut sich. Der erste richtige Maler, dem er begegnet.

- Dad ruft an –

Oskar kramt das Handy hervor, hält es ans Ohr, folgt mit den Augen der Hand.

„Hey Dad.“

„Hallo mein Junge. Wo bist du jetzt?“

„Kann ich nicht genau sagen.“ Oskar sieht auf seine Uhr. „Ich schätze noch knapp drei Stunden, und ich bin da.“

„Du brauchst dich nicht zu beeilen. Ich habe noch in der Kanzlei zu tun. Wird bestimmt nach 20.00 Uhr.“

Schlüssel hast du ja.“

„Kein Problem Dad. Ich hau mich aufs Ohr.“

„Aber nur so lange, bis ich komme. Ich will mit dir noch weg heute Abend. Den Mief der letzten Monaten vertreiben.“

„Dad, was soll das?“

„Du siehst doch bei deiner Mutter nichts anderes als krankes Viehzeug, mit seinen hysterischen Herrchen und Frauchen.“

„Dad, du weißt, ich liebe Tiere.“

„Was bleibt dir auch anderes übrig. Deine Mutter zwingt dich dazu.“

„Dad, das stimmt nicht.“

„Erzähl mir nichts. Sie will, dass du, genau wie sie, den Kühen mit den Händen im Hintern wühlst.“

„Dad! Tierärzte kümmern sich auch um andere Dinge.“

„Ich sehe schon, sie hat dich wieder mal voll im Griff, mein Junge. Also denk daran, wir ziehen los, wenn ich komme.“

„Ich weiß noch nicht Dad.“

„Sicher, bis nachher.“

Dieses Mal unterdrückt Oskar den Seufzer nicht, während er das Handy zurücksteckt.

Der Mann richtet sich auf, hält sich den Block in einiger Entfernung vor die Augen und sieht abwechselnd zu Oskar hin und auf das Papier. Er nickt, reißt das obere Blatt ab und reicht es hinüber.

„Wahnsinn!“ Oskar sieht sich, die Stirn gerunzelt, die Lippen zusammengepresst, mit dem Handy am Ohr.

„In der kurzen Zeit, toll. Darf ich es behalten?“

- Mama ruft an –

Oskar zögert, sieht dem Mann in die blauen Augen. Der zieht die Schultern hoch, lächelt.

„Mama, was ist denn?“

„Warum bist du so unfreundlich Oskar? Kaum bist du auf dem Weg zu ihm, bist du nicht mehr mein Junge.“

„Das stimmt doch nicht, Mama.“

Der Mann greift nach dem Bleistiftstummel. Oskar beobachtet die Hand, wie sie über das Papier eilt.

„Trink nicht so viel Alkohol Oskar, dein Vater ist Alkoholiker. Sieh dich vor.“

„Dad ist kein Alkoholiker.“

„Wer täglich Alkohol trinkt, ist es sehr wohl.“

„Mama!“

„Ist ja gut. Pass auf dich auf Oskar, hörst du?“

- Die Fahrkarten, bitte. -



Stimmen

„Ja Mama. Ich muss Schluss machen, der Schaffner will die Fahrkarten sehen. Bis morgen.“

Oskar wühlt in seinem Rucksack, sein Gegenüber zeichnet unbeirrt weiter.

Der Schaffner tritt nahe an den grauhaarigen Mann heran, tippt ihm auf die Schulter. „Na, Doktor, ist es Ihnen in Spanien zu heiß geworden?“

Der Mann hebt den Kopf, grinst den Schaffner an. „Bin gleich fertig.“

„Machen Sie hin, Doktor. Sie haben wieder mal Glück, dass ich Verständnis für Lebenskünstler habe.“

Der Bleistiftstummel schrammt über das Papier, der Mann wischt mit dem Zeigefinger kurz an einer Stelle und richtet sich auf. Er hält den Block wie vorhin mit ausgestreckten Armen von sich, nickt, reißt das Blatt ab.

„Komme schon, Herr Dienstvorsteher.“ Er reicht Oskar das Blatt, räumt den Block, die Äpfel und die Zeitung mit den Apfelschalen, das kleine Messer in seine Tasche.

Oskar hat das Mäppchen gefunden, legt das Blatt zur Seite und gibt dem Schaffner seinen Fahrschein.

Der Mann ist aufgestanden, hebt kurz die Hand.

„Machen Sie es gut, Junge.“ Er wendet sich ab und geht zwischen den Sitzen den Gang entlang.

Eilig markiert der Schaffner die Karte und geht ihm hinterher.

- Dad ruft an -

Oskar greift nach dem Handy, zögert, nimmt das Blatt, nimmt es in beide Hände. Er sieht einen jungen Mann mit seinen Zügen, seinen Locken, mit zusammengepressten Lippen, der vor zwei Gleisen steht. Das linke Auge blickt zum linken Ende der Gleise hin, das rechte zum rechten Ende der Gleise. Dort sind jeweils ein Lautsprecher gezeichnet, aus denen Schallwellen strömen und daneben, zwei abgeknickte Ohren.

Oskar sieht aus dem Fenster. Der Zug verlangsamt die Fahrt, die Bilder werden klarer, die Welt erkennbar.

Er schreckt auf.

- Mama ruft an –

Vorsichtig faltet er die beiden Zeichnungen zusammen, verstaut sie und steht auf. Mit Schwung hievt er eine Reisetasche aus dem Gepäcknetz, schultert den Rucksack und geht in die gleiche Richtung, wie kurz zuvor der grauhaarige Mann und der Schaffner.

Durch zwei Waggons schlängelt er sich hindurch, dann hält der Zug an. Er steigt aus. Nach ein paar Sekunden kann er die Beiden neben dem letzten Waggon ausmachen. Der Schaffner klopf dem Mann auf die Schulter, sieht prüfend am Zug entlang und gibt das Signal zur Weiterfahrt.

Die Waggons rollen langsam an Oskar vorüber. Er beschleunigt seine Schritte, der Mann ist vom Bahnsteig verschwunden. Als der Zug vorbei ist, sieht Oskar ihn über die Schienen laufen.

Oskar blickt nach rechts, dann nach links, steigt die Bahnsteigkante hinab und folgt ihm quer über die Gleise.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).